

In Weissrussland steigt die Radioaktivität wieder

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **69 (1996)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-519977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

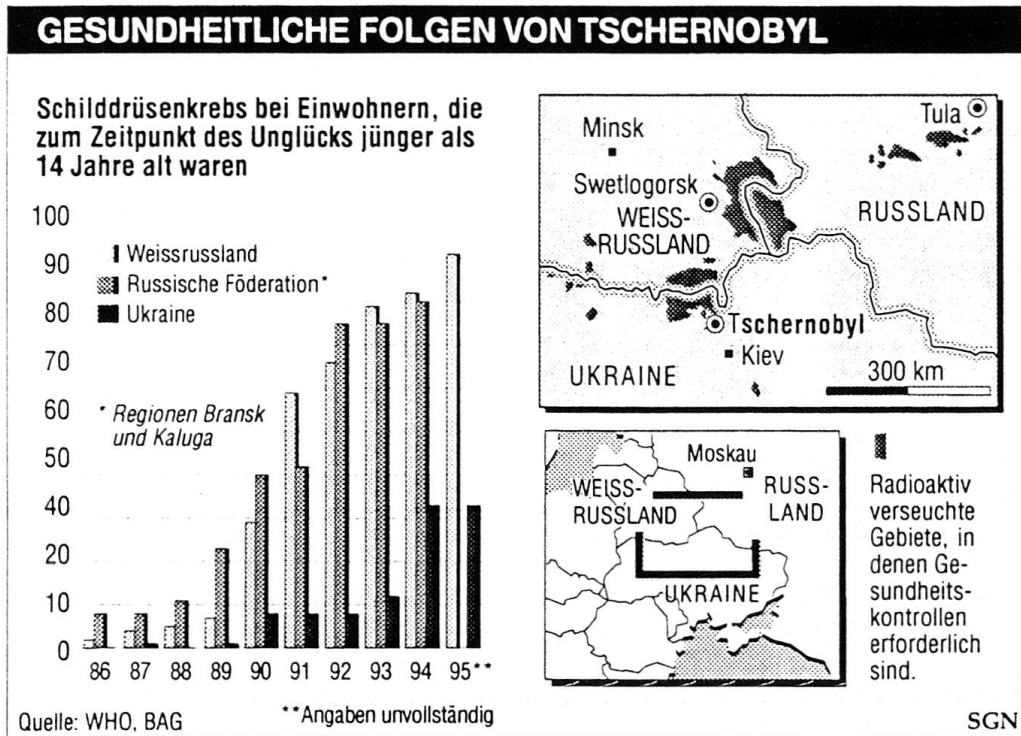
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Weissrussland steigt die Radioaktivität wieder



Swiss Graphics News

Weissrussland trauert um sein verlorenes Land. Zehn Jahre nach der Atomkatastrophe von Tschernobyl gilt noch immer über ein Viertel des Landes als verseucht. Zwei Millionen Menschen leben auf vergiftetem Boden. Und es gibt kein Erwachen aus dem Alptraum: Die Radioaktivität steigt wieder an.

sda. Soweit das Auge reicht, erstrecken sich idyllische Birken- und Föhrenwälder, dazwischen landwirtschaftlich genutzte Flecken mit kollektiven oder privaten Höfen. Doch Weissrussland ist auch zehn Jahre nach dem Atomunfall ein Katastrophengebiet

Am 26. April 1986 kam es im ukrainischen AKW Tschernobyl zum Super-Gau. 70 Prozent der freigesetzten Radioaktivität ging im benachbarten Weissrussland nieder. Die Behörden erfassten das

Ausmass der Katastrophe erst nach und nach. Die Evakuierung verlief zögerlich. Cäsium verseuchte den Boden, die Pflanzen nahmen Strontium 90 auf.

Bevölkerung kehrt zurück

Über eine halbe Million Menschen - fünf Prozent der Bevölkerung - mussten ihre Häuser aufgeben. Doch zwei Jahre nach dem Super-Gau kehrten trotz den Risiken der Radioaktivität vor allem ältere Menschen in der ganzen Gegend wieder auf ihr eigenes Stück Land zurück. Die damaligen sowjetischen Behörden unternahmen nichts. Seit einigen Jahren hat sich die Rückkehrer-Bewegung verstärkt.

Radioaktivität steigt

Jüngst hat ein erneuter Anstieg der Radioaktivität zu erhöhter Besorg-

nis geführt. Diese entsteht durch das Verheizen von verseuchtem Holz oder durch Waldbrände, erläutert der Physiker Wladimir, ehemaliges Mitglied der Wissenschaftsakademie in Minsk.

Am stärksten leiden die Kinder

Unter den Folgen von Tschernobyl leiden am stärksten die Kinder. Nach Schätzungen von Ärzten hat die Atomkatastrophe allein in Weissrussland die Gesundheit von 800 000 Kindern geschädigt. Besonders gravierend ist die Zunahme der Fälle von Schilddrüsenkrebs.

Jod 131 schwächte Immunsystem

Nach dem Atomunglück nahmen die Schilddrüsen der Kinder in den verseuchten Regionen grosse Mengen von Jod 131 auf. Das Immunsystem, das gegen Krebserkran-

kungen schützen sollte, wurde geschwächt. Mangelernährung sowie langjähriger wirtschaftlicher und sozialer Stress zerstörten die Gesundheit der Kinder weiter. Sie leiden an Verdauungsproblemen, Nervenstörungen, Atemwegkrankungen und Problemen bei der Blutzirkulation.

Schilddrüsenkrebs zeigt sich durch die Entstehung von Kröpfen oder Knoten am Hals. Wird die Krankheit diagnostiziert, muss die Schilddrüse operativ entfernt werden. Die meisten der operierten Kinder sind vor oder kurz nach dem Unfall geboren. Fachleute vermuten deshalb, dass auch Föten unter der Verstrahlung litten.

Es wird damit gerechnet, dass es in den kommenden Jahren noch tausende neuer Fälle von Schilddrüsenkrebs geben wird. Noch immer könnten nicht alle gesundheitlichen Folgen des Atomunglücks abgeschätzt werden, meinen Fachleute. Die Symptome seien oft erst 20 Jahre nach der Verstrahlung sichtbar.

Sanatoriumsferien

Das 150 Kilometer von Tschernobyl entfernte Sanatorium von Swetlogorsk in Weissrussland beherbergt diesen Sommer 580 an den Spätfolgen der Atomkatastrophe leidende Kinder. Einen Monat lang werden sie medizinisch und psychologisch betreut. Die Aktion wurde vom Grünen Kreuz der Schweiz ermöglicht.

Auf den ersten Blick sieht das Sanatorium düster aus: kalte Gänge, anonyme und farblose Zimmer, ein riesiger Speisesaal von zweifelhafter Sauberkeit, Leitungsröhren, von denen die Farbe abfällt, der ganze Gebäudekomplex altersschwach. Aber die Kinder trennen sich nur ungern vom

Sanatorium von Swetlogorsk. Das Sanatorium wurde von der radioaktiven Wolke verschont, wie Klinikchef Pawel Malyschenko nachdrücklich betont.

Maxim ist zwölf Jahre alt und äußerst schwächlich. In löchrigen Turnschuhen schlurft er durch die langen Gänge. Aber für das Tätigkeitsprogramm in dieser Heilanstalt findet er nur Worte der Begeisterung. Normalerweise weist ein Therapietag zwei Schwerpunkte auf - morgens ärztliche Behandlung, nachmittags Unterricht und Sport.

Umwelt- und Demokratiebewusstsein schärfen

«Ich will Jurist werden», sagt der Knabe ohne Umschweife. Und auf die Frage, was er in Swetlogorsk gelernt habe: «Ich werde fortan am Morgen Sport treiben und die Natur achten.» Die Leitung des Sanatoriums begnügt sich denn auch nicht mit Diagnosen und ärztlichen Behandlungen, sondern will bei den Kindern einen Mentalitätswandel bewirken, wie Malyschenko betont.

«Wenn sie von hier weggehen, sollten sie ein geschärftes Bewusstsein für den Wert der Umwelt mitbekommen haben. Sie müssen auch wissen, wie man sich mit richtiger Ernährung und besserer Hygiene gesund halten kann», fügt der Direktor hinzu.

Dazu werden für die Kinder Ausflüge organisiert, auf denen ihnen gezeigt wird, wie vielfältig die Natur ist und wie der Mensch sie bedroht.

Bevorzugung homöopathischer Methoden

Die Mehrzahl der Kinder in Swetlogorsk kommt auch Gegenden

Weissrusslands oder Russlands die von radioaktivem Staub aus Tschernobyl oder von C-Waffen verseucht sind, die von der ehemaligen Sowjetarmee im Boden vergraben wurden. Das Therapieprogramm erstreckt sich über einen Zeitraum von drei Jahren und dauert jeweils einen Monat. Es wurde von Ärzten, Psychologen und Therapeuten gemeinsam erarbeitet. Die Kinder stehen aber auch in den elf übrigen Monaten des Jahres unter ärztlicher Beobachtung.

Eine Neuerung gegenüber den herkömmlichen Sanatorien besteht darin, dass die Ärzte homöopathische Behandlungsmethoden bevorzugen und dabei das Schwergewicht auf die Stärkung des Knochengewebes und auf den Einsatz pflanzlicher Mittel legen. «Wir wollen auch die Selbstheilungskräfte der jungen Patienten stärken: Erholung, Sport und - indem die Kinder zum Beispiel eine Zeitschrift herausgeben - kritische Geist», betont Wladimir Schewzow, einer der Autoren des Kurprogramms.

Krankheiten nehmen zu

In Weissrussland sind heute Krankheiten aller Art wie Herz- und Kreislaufstörungen, Magen- und Nervenkrankheiten sowie Schädigungen des Immunsystems im Zunehmen begriffen. Schewzow führt dies auf den Stress im Zusammenhang mit der Atomkatastrophe von Tschernobyl, aber auch auf die Bevölkerungverschiebungen und die allgemeine Angst vor Verstrahlung zurück. Dazu kommen noch schlagartige Verschlechterungen der Lebensbedingungen seit Beginn der 90er Jahre und dem Zerfall der Sowjetunion.